

erschint Dinstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntag-
Gast.“
Beilagspreis
pro Quartal
im Beht Nagold
50 J
anzuhaben bei
M 1.10.



Einführungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
führung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6
andwärts je 8 Pfg.
die 1spaltige Zeile
oder deren Raum.
Bewerbbare
Beiträge werden best
ber angenommen.

Nr. 162.

Nach abonniert andwärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 20. Oktober

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1898.

Es will etwas Neues werden.

In allen Staaten rührt's sich und regt's sich, nicht immer in einem Erfreulichen verheißenden Sinne, es will allenthalben etwas Neues werden. In den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Nationen hat sich in den letzten zehn Jahren schon recht viel geändert.

Deutschland ist einer von den wenigen Staaten, die erfreulicherweise sagen können: Wir bauen fest auf den Frieden nach Außen und brauchen vor inneren Feinden nicht zu bangen, wenn wir sie auch nicht außer Acht lassen dürfen. Wenige Staatswesen sind so gut daran. Unsere beiden nächsten Verbündeten, Oesterreich-Ungarn und Italien, haben in Bezug auf die innere Gestaltung ganz andere, viel schwerere Besorgnisse. Daß die sozialen Zustände in Italien recht traurige sind, daß die Liebe zur Monarchie und der Patriotismus stark abnehmen, hat sich in so vielen Erscheinungen gezeigt, daß es hier nicht mehr zu vertuschen giebt. Dem schönen Lande fehlt ein staatsmännischer Arzt von der Erprobtheit eines Bismarck, der nicht die äußeren Erscheinungen der Krankheit allein bekämpft, sondern der Wurzel des Uebels nachgeht. Und der unstillbare Nationalitätenhader in der habsburgischen Monarchie? Es ist ein außerordentliches Glück, daß unter all' den Schicksalschlägen wenigstens die Person Kaiser Franz Joseph's ungeschwächt geblieben ist. Ein Tod des Kaisers unter den heutigen Verhältnissen könnte leicht zu Folgen führen, die beim Namen zu nennen man sich scheut.

Mit Gewalt zeigt sich der Zug nach dem Neuen in Frankreich und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In Paris hat die alte parlamentarische Republik abgewirtschaftet, mag der Exkapitän Dreyfus freigesprochen werden oder nicht, die Bevölkerung ist der Regierung der Herren im Frack, all' der Skandale und Schmutzgeschichten müde geworden, sie verlangt nach Anderem. Die französische Republik ist über die schwere Krise, in welche sie geraten, bei weitem nicht heraus, von allen Ueberassungen, die an der Seine möglich sind, stehen die geköhten erst noch bevor. Und die nordamerikanische Union? Was man drüben republikanische Schlichtheit und Zurückgezogenheit nannte, ist verschwunden, im Namen der Menschlichkeit schreitet die freie Republik in lirtrenden Waffen gerade so daher, wie die früher von ihr so viel geschmähten europäischen Staaten.

Und daß es im Osten, im Lande der Kaiserreise, etwas Anderes werden will, kann Niemand verborgen sein, der die Geschichte genau verfolgte. Es wäre dort schon Alles neu, wenn nur der Erbe für das Alte feststände. Und damit kommen wir auch zu dem Lande, von wo uns jüngst die Friedens-Posaune erklang und zu seinem Gegner. Näher und immer näher sind einander Rußland und England ge-

rückt, so nahe, daß der Jar seinen bekannten Ruf erhob. Ist er auch nicht verhallt, so sind doch die Verhältnisse und die politischen Erfordernisse, selbst die Rußlands, mächtiger, als aller guter Wille eines Einzigen. Denn nicht die guten oder schlimmen Gedanken eines Fürsten oder einer Regierung sind heute das Ausschlaggebende im Wirrwarr der Zeitläufe, sondern die Erfordernisse der Völker. Die Zeit meistern kann Niemand, das hat auch Fürst Bismarck weder unternommen noch vermocht. Aber er hat die Zeit verstanden, und das ist nicht Jedem beschieden.

Tagespolitik.

Einen Mann gab es, der die Gefahr des Polentums frühzeitig erkannt hatte: Bismarck. Schon 1848 schrieb er in die Magdeburger Zeitung einen Artikel, der darauf hinwies, daß das einzige Ziel der Polen die Wiederherstellung des Königreiches sei. Im Jahre 1872 machte er sich an die Arbeit, diese Gefahr zu bekämpfen. Durch das Schulgesetz, die Ausweisung, die Sperre gegen Rußland, die Verweisung der polnischen Beamten und Rekruten nach dem Westen und durch energisches Vorgehen gegen den Klerus gelang ihm viel Erfolg. Durch die Schaffung des 100 Millionenfonds und die An siedelungsarbeit wurde auch viel erreicht; jedenfalls wurde ein äußerlich gutes Verhältnis zwischen Polen und Deutschen hergestellt. Ein Vorgang aber, der leider meist übersehen wird, konnte jedoch dabei nicht ausgehalten werden: Die polnische Infanzierung der deutschen Klasse als Ganzes. Es geschieht überall, daß Nationen, die durcheinander zerstreut wohnen, sich mit einander vermischen und es kommt bei dem Resultate dieses Prozesses darauf an, daß dasjenige Volk, welches sich dabei behaupten will, eine nationale Fähigkeit besitzt. Der Deutsche hat in unverkündiger Schwäche, wo er auch auf der Erde mit anderen Völkern in Berührung kam, seine Nationalität aufgegeben und eine fremde angenommen. Das lag früher in der äußerlichen Schwäche Deutschlands begründet, heute machen wir die erfreuliche Beobachtung, daß die Deutschen in den fremden Niederlassungen Deutsche bleiben. In den polnischen Gegenden müssen wir aber beobachten, wie Familien deutscher Herkunft und deutschen Namens polnisch geworden sind. Der Klerus, der die Fähigkeit der slavischen Klasse und seine Macht über sie wozu konnte, hat durch die Begünstigung der Wischen seinen schlimmen Einfluß sehr fühlbar gemacht. Hat sich ein Deutscher mit einer Polin verheiratet, dann beginnt seine Arbeit, die den Deutschen derartig erschöpft, daß er sein Deutschtum aufgeben muß. Zuerst wird die Frau mit allen Mitteln, die dem Klerus zu Gebote stehen, dazu bewogen, auf die katholische Taufe des Kindes des protestantischen Deutschen zu dringen. Es

gelinat ihr fast immer, dies durchzusetzen, und dann bleibt der Vater als „Ungläubiger“ in der Familie, um schließlich den stummen Vorwürfen seiner Frau und seiner Kinder zu erliegen und katholisch zu werden. Und da Katholizismus und Polentum in den Ostprovinzen — mit Ausnahme weniger Gegenden — identisch sind, so wird aus dem Deutschen ein Pole. In dieser Weise sind namentlich in Westpreußen und Posen jene vielen Familiennamen entstanden, bei denen der deutsche Stamm eine polnische Endung trägt. Aber auch Familien mit rein deutschem Namen finden sich unter den Stockpolen. Damit scheiden Deutsche einfach aus ihrer Klasse aus. Das Polentum schwächt das Deutschtum, wo es kann. Darum müssen wir uns wehren, wie wir können. Es ist gut, daß unsere Politik die Wege schwächerlicher Duldsamkeit verlassen hat. Denn mit Güte und Freiheit können die Polen nicht zu Deutschen, nicht einmal zu Freunden der Deutschen gemacht werden. Die Regierung hat das eingesehen und seit dem Rücktritt Caprivis wieder eine Politik befolgt, die dem Deutschtum nützen wird. Man kennt diese Maßnahmen wohl allgemein und hat sie gebilligt. Vielleicht ist es noch nicht genug, was man getan hat, um das Deutschtum zu schützen. Insbesondere muß die Thätigkeit der Ansiedelungskommission und der Rentengüterkommission noch mehr auf das Ziel „Rückordnung der Polen“ gerichtet werden.

Ueber die Marineforderungen für das Etatsjahr 1899 schreibt man den B. N. N. von „unterrichteter Seite“: Die einmaligen Forderungen des ordentlichen Etats werden sich um 3,8 Mill. M. höher stellen als für das laufende Jahr; denn sie werden 55 Mill. M. betragen. Von dieser Summe werden auf die restlichen und die weiteren Raten der heute schon im Bau befindlichen Schiffe 41,3 Millionen entfallen, während 13,7 Mill. M. auf die ersten Raten für die neuen weiter auf Stapel zu legenden Schiffe kommen. Zu diesen Forderungen werden auch jene für die Torpedoboote und die artilleristische Ausrüstung liegen.

Ueber den Konflikt zwischen der preussischen Regierung und dem Vatikan und seine Beilegung laufen noch immer widerspruchsvolle Meldungen; es scheint aber am Ende doch, daß die Curie sich noch nicht veranlaßt gesehen hat, die Hand zur Versöhnung zu bieten und daß Rampolla dem Vertreter des Herrn v. Bismarck in Rom noch keinen Besuch abgestattet hat. Viel beachtet worden ist der 13. stündige Besuch des Großherzogs von Baden bei dem Kardinal Kopp in Breslau, dessen Einfluß beim Vatikan ein sehr großer ist. England und Italien stehen bei dem Streite ganz auf Seite Deutschlands.

Spelterinis Luftfahrt mit der Vega.

(Schluß.)

Unterdessen sind unser Ballonchef Spelterini und die beiden anderen Herren unablässig bemüht, die reispollen Bilder der ganzen Umgebung durch die Suter'schen Moment-Apparate auf der Platte zu fixieren. Prof. Heim notiert und zeichnet daneben eifrig; er befindet sich, auch ohne Sauerstoffatmung, verhältnismäßig ganz wohl; sein Bart ist voll Eiszapfen, wachsgelb sein sonst so rofiger Teint. Ueber Spelterinis energischezüge legt sich eine tiefdunkle, schwarzbraune Färbung, seine sonore, kräftige Stimme klingt höhl, dumpf wie aus überirdischer Welt. Jetzt erst werde ich der unheimlichen, geisterhaften Stille gewahr, die uns alle umgibt, jener eifrig-stillen, ewigen Ruhe der höchsten Schichten des Luftmeeres, zu denen kein Geschöpf und kaum noch ein Laut der Erde hinaufdringt. Das schwache Surren des Uhrwerks am Aspirationsthermometer, das Ticken der Uhren in unseren registrierenden Barometern unterbrechen kaum hörbar die feierliche Stille dieser hohen Regionen. Die Vega zieht ruhig ihres Weges gen Nordwest; 1 Uhr 15 Minuten stehen wir über Herndon, dann über St. Croix, dem Jura, fliegen weiter bis gen Besançon, das wir in steilem Absturze in ungefähr 2500 Meter Höhe um 1/3 Uhr erreichen.

Der Ballon hebt sich neuerdings in raschem Fluge aufwärts, um halb vier — über Gray — gelangt er in die maximale Höhe zwischen 6300 und 6400 Meter. Spelterini möchte noch höher, bedeutend höher gehen; er füllt sich immer noch im Vollbesitz seiner herkulischen Körperkraft, trotz der bedeutenden Höhe und ohne jegliche Sauerstoffatmung. Die Situation wird kritisch; Spelterini verlangt gebieterisch von mir den Schlüssel zum Deffnen der neben ihm stehenden Sauerstoffflasche. Er will unter Einwirkung des belebenden Gases unbedingt höher gehen. Ich wider spreche energisch; denn über 7000 Meter weiß ich bestimmt, daß

mir unter den obwaltenden Umständen höchste Lebensgefahr droht, wahrscheinlich ebenfalls den beiden anderen Begleitern, während die elastische Lebenskraft unseres gestählten Chefs vielleicht 8000—9000 Meter ertragen hätte. Prof. Heim legt sich ins Mittel, auch er fühlt den Ernst der Situation; der dämonische Wunsch des Kapitans blieb trotz seinem drohenden Betö unerschüttert, den Schlüssel zum Himmelreich hielt ich im Stiefel wohl verborgen. Also Ventili los! Die Vega wird durch Gasverlust rasch zum Fallen gebracht. Jetzt erst merke ich — trotz der starken Sonnenstrahlung am tiefblauen Himmel — die heillose Kälte, die mir die Finger fast zum Erstarren gebracht. Gott sei Dank, wir fallen fortwährend stark, die steilabfallende Kurve des Registrierbarometers läßt darüber keinen Zweifel mehr aufkommen. Ein, zwei Sacke Ballast werden hinausgeschleudert und überschütten alle Insassen und Instrumente mit einem dichten Staubregen; denn unsere Vega fällt weit rascher als der sein gestemmte Flußsand der Rhone, der unsere Ballastfäcke füllt.

Doch wo sind wir? Weite Strecken Wald mit kleinen Lichtungsstellen sind erkennbar. Da heißt es höchste Vorsicht. Wir machen uns zur Landung klar, die wegen des ziemlich starken Unterwindes durchaus nicht leicht erscheint.

Jeder, der einige Kenntnis in aeronautischen Dingen besitzt, weiß, daß die Landung oft weit schwieriger und gefährlicher ist als die meist gefahrlos und glatt verlaufende Abfahrt. Wie sein Gefährte zu Wasser, so geht auch das Luftschiff vor Anker, wenn es seine Fahrt vollendet hat, und es unterscheidet sich auch das dazu benutzte Instrument meist in keiner Weise bei beiderlei Arten von Fahrzeugen. Ein Schiff, das in den Hafen läuft, kann aber seine Fahrt mehr und mehr verlangsamten, bis der Anker gesetzt hat, nicht so der Ballon, der ja mit voller Windgeschwindigkeit dahinflutet. Wenn sich da der Anker in das Erdreich einfrischt, so erhält die Gondel einen gewaltigen Ruck, sie schlägt auf den Boden auf, der so entlastete Ballon schnellst empor und reißt Gondel und Anker mit sich heraus; wieder sinkt er,

wieder faßt der Anker, wieder der Ausprall, wieder das Emporschnellen, und so kann der Ballon in riesenhohen Sähen manchmal über das Land dahinspringen, indessen den umhergeschleuderten Insassen gar oft das Hören und Sehen vergeht.

Son ungefähr war das Bild, das ich unmittelbar vor unserer Landung im Kopfe hatte. Die Erde kommt uns in rasender Eile immer näher, scheint uns aufzuspringen. Das scharf spärende Auge des Kapitans hatte ein günstiges Brauchfeld entdeckt, der Anker fällt. Ich berge noch mit Blickesschnelle so gut es geht, meine mobilen Instrumente im Korbe. Achtung! Kimmzug! Mein blonder Nachbar zur Rechten und ich fassen nach oben und ziehen uns mit den Armen an den Korbsaiten in die Höhe; Professor Heim hängt sich mit Leibeskraft an die Ventilleine; während Spelterini, zum Sprunge bereit, nach der Reihleine greift, die den Ballon durch Aufreißen zum raschen Stillstand bringen soll. Da schlägt die Gondel mit Gewalt auf den Boden auf, die Ballonkugel erhebt sich noch einmal und schleift weiter. In todesmutigem Sage springt unser Ballonführer Spelterini aus der Gondel in das Netzwerk und faßt glücklich wieder die ihm aus den Händen entschlüpfte Reihleine. Zum zweitenmal ein starker Aufstoß, dann ein kräftiger Zug, der Anker hat fest gefaßt, der Ballon neigt sein stolzes Haupt und schmiegt sich der Erde an. Alle sind unverfehrt, auch die meteorologischen und photographischen Apparate haben kaum nennenswert gelitten dank der ausgezeichneten Führung und wunderbaren Geschicklichkeit unseres Chefs Spelterini, der bis zum letzten Moment seine eiserne Ruhe und Geistesgegenwart voll bewahrte. Wir waren bei dem kleinen Dörfchen Rivière um 1/5 Uhr niedergegangen, auf der Grenze der Haute Marne und des Departements Cote d'Or zwischen Dijon und Langres.

Damit endete für die Teilnehmer eine großartige Episode, die zeitlichens uns allen in unauslöschlicher Erinnerung bleiben wird.

Der „Standard“ führt in einem Leitartikel aus: Die Anarchisten seien im Irrtum, wenn sie annehmen, der deutsche Kaiser werde von der Durchführung seines Reiseprogramms abgesehen. Der Kaiser besitze die Nerven und den Mut der Hohenzollern. Von einem Manne von diesem Geschlecht, von solcher Bestimmtheit und solchem Mut, sei es nicht wahrscheinlich, daß er seine Pläne aufgeben oder ändern, weil ein Anarchist im Hinterhalt liegen könnte. Der Versuch eines Verbrechens gleich den früheren könne keinen anderen Erfolg haben, als die Mächte in ihren gemeinsamen Bemühungen zu der Vertilgung der wie die Pest zu verabscheuenden Sekte anzuspornen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 19. Okt.** Auf Anregung von Herrn Pfarrer Kauscher in Göttingen wurde bei einer Versammlung in der Sonne in Igelsberg ein Obstbauverein gegründet, dem alsbald 20 Mitglieder beitraten. Herr Verwalter Bloch von Schernbach hielt dabei einen Vortrag über die wichtigsten Regeln in der Baumpflege und erklärte sich bereit bei Anlage von Obstgärten und bei Gründung neuer Vereine gerne mit Rat und That an die Hand gehen zu wollen. Bekanntlich hat der Obstbauverein Schernbach-Dosdorf ganz erfreuliche Resultate aufzuweisen, welche darthun, daß die Leiter des Vereins viele Sachkenntnis besitzen und auch keine Mühe scheuen, die Hebung der Obstbaumzucht zu fördern. Möge der neue Verein das lobenswerte Bestreben recht fleißig betreiben und bald schöne Erfolge zu verzeichnen haben.

Gelegentlich der Rekruteneinstellung wollen wir auf die Postvorschriften bezüglich der an Soldaten gerichteten Sendungen hinweisen. Es kosten Postkarten und gewöhnliche Briefe an Soldaten einschließlich Unteroffiziere überhaupt kein Porto. Für die an Soldaten gerichteten Postanweisungen bis 15 Mark beträgt das Porto 10 Pfg. ohne Unterschied der Entfernung. Soldatenpakete bis zu 3 Kilo kosten überallhin 20 Pfg. Die Vergünstigungen kommen jedoch nur dann zur Geltung, wenn die Postkarten, Briefe u. mit dem Vermerk „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen sind. Ohne diesen Vermerk wird das tarifmäßige Porto erhoben.

* **Reisenfeld, 17. Okt.** Am letzten Mittwoch ging der verheiratete Holzhauer Finkbeiner von Poppelthal von Hause fort in den Wald und nahm ein Beil mit. Nachdem er weder abends noch im Laufe des nächsten Tages zurückkehrte, wurde nach ihm gesucht. Einwohner von Poppelthal fanden ihn vorgestern mit abgehauener Hand tot im Walde auf.

* **Calw, 17. Okt.** Durch die große Umsicht von Oberamtmann Völter werden in unserem Bezirk die Straßenverhältnisse immer besser. Den neuen Straßen von Teinach, Röhrenbach und Reulbach soll sich nun eine weitere anreihen. Die Zufahrtsstraße von der hiesigen Vorstadt auf die oberen Waldorte kann mit schweren Fuhrwerken der großen Steigung wegen nicht befahren werden. Der Verkehr droht von der Oberamtsstadt weggeleitet zu werden, und es ist deshalb die Korrektur der Altburger Steige allseitig als ein nicht länger hinauszuweisendes Bedürfnis anerkannt. Die bürgerlichen Kollegien haben in letzter Woche eine Kommission bestellt, welche die anzulassenden Güterstücke taxiert und provisorische Käufe abgeschlossen hat. Die Straßenkorrektur soll innerhalb der Stadt beginnen und eine fahrbare Straße nach Altburg, Mungach und umliegende Orte geführt werden. Bei der Korrektur handelt es sich um 2 Projekte; ein endgültiger Beschluß soll möglichst bald gefaßt werden. Die Gesamtkosten werden sich auf etwa 80,000 Mk. belaufen. (Schw. B.)

Es ist sehr fraglich, ob der Verunglückte Zugmeister Greiner von Calw mit dem Leben davon kommt. Bei dem Zusammenstoß zwischen Calw und Horb am 8. Oktober

wurde er furchtbar verletzt. Jetzt liegt er im Katharinenhospital in Stuttgart. Am Mittwoch wurde ihm ganz oben der rechte Fuß amputiert, die Operation ging gut von statten. Der Schwerverletzte hat vier Rippenbrüche und zwei schwere innere Verletzungen namentlich am Herzen erlitten, welche zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß geben. Greiner war früher in Heilbronn stationiert und wurde als Zugmeister nach Calw versetzt.

* **Horb, 17. Okt.** Heute früh gegen 6 Uhr zog ein ziemlich starkes Gewitter über unser Thal und brachte ausgiebigen, bis in die Nacht andauernden Regen.

* **Stuttgart, 14. Okt.** Da die Heilbronner Wahlurnen nicht auf der Tagesordnung der laufenden Schwurgerichtssession sich befinden, teilt die „Redaktion“ auf mehrfache Anfragen mit, daß „diese Stoffsachen vor einem eigens für diesen Fall zu bildenden Schwurgericht verhandelt werden sollen, dessen Zusammentritt noch nicht bestimmt ist“. Die Angeklundigten seien jetzt bereits über 3 Monate in Haft; und doch ist es nicht gelungen, die gegen sie erhobenen Anklagen in der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode zum Austrag zu bringen.

Seit einigen Monaten herrscht in Stuttgart ein großes Sterben unter den Hunden. Die Krankheit äußert sich ähnlich, wie beim Rindvieh die Maul- und Klauenseuche und ist mit blutiger Darmentzündung verbunden. Nur selten gelingt es, ein angekranktes Tier zu retten. Den Professoren an der tierärztlichen Hochschule ist es bis heute nicht gelungen, die Ursache der Krankheit festzustellen.

* **Ludwigsthal, 16. Okt.** Der Geschäftsgang in der Eisenbranche ist im allgemeinen seit längerer Zeit ein recht lebhafter, derart, daß große Werke mit Aufträgen den Sommer hindurch sehr überhäuft waren und nicht wenige schon vor Monaten neue Aufträge gar nicht mehr annahm. Dies kommt natürlich auch den kleineren Werken zu statten. Abgesehen von dieser günstigen Gesamtgeschäftslage kommt für das hiesige Werk der Bedarf landwirtschaftlicher und industrieller Kreise in der Nachbarschaft und der ferneren Umgebung fördernd in Betracht. So kommt es, daß auch das hiesige Werk einen anhaltend guten Geschäftsgang hat. Namentlich die Nachfrage nach Drehschälzen, demjenigen Artikel, der am bedeutendsten ins Gewicht fällt, ist auch heuer recht lebhaft, wie dies in der Regel in Jahren mit günstigem Ernteergebnis der Fall ist. Es wird deshalb seit einiger Zeit mit Ueberstunden in der Eisengießerei gearbeitet.

* **Heilbronn, 17. Okt.** In voriger Woche loierte sich in einem hiesigen Waffenhause ein Mann ein, der sich als Teilhaber des zur Zeit hier befindlichen Zirkus Markt ausgab und weitere Logements für sein angebliches Zirkuspersonal bestellte, auch unter anwesende Gäste Freistarten für den Zirkus verteilte. Dabei äußerte er, es sei heute sein Geburtstag und da müssen 100 Mark draufgehen. In der That ließ er sich dann Essen und Trinken, namentlich auch Champagner, wacker munden und regalierte auch andere Gäste damit, so daß er schließlich eine ansehnliche Beute bekam. Wiederholte Zahlungsaufforderungen des Wirts ließ der Gast unbeachtet, sondern äußerte nur, er werde schon bezahlen. Am andern Morgen in der Früh war er jedoch verschwunden. Nachher stellte sich, wie die „Redaktion“ berichtet, heraus, daß der laubere Gast ein schon mehrfach bestraffter Fingener Namens Reinhardt aus Markgröningen war, der mit dem zur Zeit hier befindlichen Zirkus in keinerlei Beziehung steht. Wahrscheinlich versucht derselbe jetzt auch anderwärts ähnliche Betrügereien, weshalb vor ihm gewarnt sei.

* **Waldhausen, O. A. Reesheim, 16. Oktober.** Vor einigen Wochen hat in unserer Teilgemeinde Brastelburg der Bauer J. Wohlrab auf seinem Grundbesitz größere Marmorstücke gefunden, welche er an die K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel zur Untersuchung sandte. Genannte Behörde hat mit dieser Aufgabe das Porzellanische Marmorgeschäft in

Stuttgart beauftragt. Der Inhaber dieser Firma, Hr. Klein, begab sich nach Brastelburg, um in dem Steinbruch genaue Nachforschungen anzustellen, welche ein befriedigendes Resultat ergaben. In dem an die K. Zentralstelle gerichteten Gutachten des Hrn. Klein heißt es, daß das in Brastelburg gebrachte Material richtiger Marmor ist, daß die Solidität des Materials eine vorzügliche sei und daß sich dieses zu jeder Art von Marmorarbeiten verwenden lasse, insbesondere zu Treppen, Sockeln, Möbelplatten und Wandbekleidungen; die Farbe dieses Marmors gleiche dem bei Siena in Italien gebrochenen und habe auch viel Ähnlichkeit mit dem sogenannten Veroneiser Marmor; dagegen scheine die Solidität des Brastelburger Marmors eine weit bessere zu sein als die genannten zwei Sorten; auch glaube er, daß sich in der Tiefe größere Blöcke finden werden, was für die württembergische Marmorindustrie von großem Vorteil wäre. Die in den nächsten Tagen stattfindenden Tiefgrabungen werden über diese Frage entscheiden.

* **Starke Schneefälle** werden aus verschiedenen Gegenden berichtet. Am Bodensee zeigten sich am Donnerstag die Vorberge bis zu 1000 Meter herunter besneet.

* **(Verschiedenes.)** In Laackendorf hat sich der verheiratete Bauer J. Sch. durch Erhängen in seiner Scheuer den Tod gegeben. — Vom Militärgericht in Stuttgart wurde ein Feldwebel vom 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 125 wegen Unterschlagung zur Degradierung und zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt, welche derselbe im Ulmer Festungsgefängnis zu verbüßen hatte. Der Verurteilte hatte den Mannschaften seiner Kompanie die ihnen anlässlich der Veretzung des Bataillons von Tübingen hieher auf dem Marsch zukommenden Verpflegungsgelder nicht ausbezahlt und war deshalb von einem Gesekten der Kompanie nach erfolgter Beurlaubung zur Reserve nachträglich gemeldet worden. Der Feldwebel hat eine Dienstzeit von 18 Jahren. — Der Schreiner Rudolf Fries von Sersheim, O. A. Waihingen, der am 12. September in einer Wirtschaft den Unteroffizier Edjemann aus Hannover vom Fuhrortilleriebataillon 13 in Streikhänden erstickte und zwei andere Personen mit dem Messer schwer verletzt hat, wurde vom Schwurgericht zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt. — Wie sehr im Laufe der Zeit die Preise für Apotheken in die Höhe gegangen sind, beweist das Beispiel der Apotheke in Münsingen. Laut Ausweis des Kaufbuchs wurde diese im Jahr 1796 um 10 500 Mk., anno 1836 um 22 250 Mk., anno 1852 um 73 500 Mk., anno 1865 um 81 375 Mk., anno 1884 um 101 000 Mk., und endlich anno 1897 um 175 000 Mk. verkauft.

* **Berlin, 17. Okt.** Der ehemalige Oberfaktor der Reichsdruckerei, Grünenthal, der seit dem 16. März im Untersuchungsgefängnis saß, machte heute vormittag freiwillig seinem Leben ein Ende, indem er sich vom Treppenhause in die Tiefe hinabstürzte. Er war sofort tot. Der Prozeß sollte am 21. Oktober verhandelt werden.

* **Von der starken Entwicklung des deutschen Verkehrs** giebt die Thatsache ein treffendes Bild, daß der gesamte Verkehr auf den deutschen Bahnen in dem 10jährigen Zeitraum von 1884—1894 von rund 107 auf rund 174 Mill. Tonnen stieg, in dem 3jährigen Zeitraum bis 1897 weiter bis auf rund 217,5 Mill. Tonnen zugenommen hat. Betrug die Zunahme in der ersten Periode 62,5 Proz., oder im Jahre 6,25 Proz., so stellte sie sich in der zweiten auf 25 Proz., oder im Jahre auf 8,3 Proz. Der Verkehr ist daher in den letzten Jahren nicht nur absolut, sondern auch relativ nicht unerheblich stärker als vorher gestiegen. In dem ganzen 13jährigen Zeitraume wuchs der Verkehr um 103 Proz., hat sich also mehr als verdoppelt.

* **Leipzig, 16. Okt.** Heute mittag wurde in Gegenwart von zahlreichen Vereinen und Ehrengästen in feierlicher Weise der erste Spatenstich zum Völkerschlachtdenkmal auf

Selbstgespräch.

Du sagst: „Die Welt ist schlecht“;
Und freilich hast du recht;
Doch sag, warum gefällt
Dir nur die böse Welt?

Zwischen zwei Welten.

Roman von Louise Cammerer.

(Fortsetzung.)

„Ich bin jung und kräftig und will meine Kenntnisse verwerten, Gott wird das ehrliebe Wollen eines armen Menschenkinds anerkennen und meiner Arbeit seinen Segen nicht fehlen lassen.“

Indes die jungen Mädchen ihren jugendlichen Träumen sich überließen, hatte Kommerzienrat Günther sich angelegentlich mit Frau Burger beschäftigt und durch seine teilnahmsvollen Fragen ihr ganzes Vertrauen gewonnen. Auch die unvorbereitete Abreise ihres Sohnes verhehlte sie ihm nicht.

„Lassen Sie ihn getroßt ziehen, verehrte Frau,“ sagte Günther begütigend, „schon mancher, dem das Vaterland zu enge war, fand draußen das erhoffte Glück, oder kam geläutert in die Heimat zurück. Eine Lehre kann Ihrem Sohne nur nützen, bereit er sein Wagnis, so hindert ihn nichts an der Heimkehr; die Mutter heißt ihn stets willkommen. Ich habe Verbindungen in Amerika und will, sobald Sie bestimmte Nachrichten haben, mich für ihn verwenden. Vielleicht kommt er dereinst als tüchtiger Mann zurück.“

Nach längerer, in ungetrübtestem Glück verfloßener Zeit kehrten Mutter und Tochter in ihre einfache Häuslichkeit zurück. Kommerzienrat Günther suchte indes mit Valeska die großartige Alpenwelt auf, um ihr neue Bilder, neue Eindrücke vor die Seele zu führen.

Mit frohem Mut und leichtem Sinn hatte Ernst Burger in Gemeinschaft seines Studiengenossen Harry Brown die Reise nach Südamerika angetreten. Die leidige Examen-geschichte lag hinter ihm. Seine reiche Phantasie zauberte ihm farbenprächtige Bilder vor seine geistigen Augen. Schon jetzt schwelgte er in Abenteuer, die seiner warteten, sah sich als Krieger im Besitz aller Schätze Korisforians und mit Ehren überhäuft in die Heimat zurückkehren, um sich an den schönen Gestaden des Rheines oder der Elbe niederzulassen und von den überstandenen Gefahren auszurufen. Diesem Glückstrahl sollte nur zu bald die Ernüchterung folgen.

James Brown, der Vater Harrys und jetzige Inhaber der berühmten Firma Brown, empfing den durchgefallenen Sohn sehr ungnädig. Ernst wurde mit läßlicher Artigkeit aufgenommen, und an der stolzen Zurückhaltung Mistress Browns erkannte er sehr bald, daß sein Bleiben im Hause nur von kurzer Dauer sein könne und man ihn lieber heute als morgen scheiden sehe.

Auch Harry legte ein auffallend verändertes Benehmen an den Tag. Einestheils stand er noch allzusehr in Abhängigkeit von seinen Eltern und machte deren Einfluß sich geltend, andererseits wurde dieser nach seiner Heimkehr vom gesellschaftlichen Leben vielfach in Anspruch genommen. — Was nun thun? Die bange Frage trat jetzt mit aller Macht an Ernst heran. Die Reue über sein unüberlegtes Handeln kam zu spät. Nun galt es, den Mut zu erhalten, um nicht im Strudel des Weltverkehrs unterzugehen. Wochen waren seit seiner Ankunft verschwunden und noch immer stand er den Verhältnissen ratlos gegenüber. Die nur ungeru und frohlich gewährte Gastfreundschaft länger zu genießen, verbot ihm sein Stolz, nun galt es, sich um einen Erwerb zu bemühen.

Mit bedeutend herabgedrückter Stimmung begab er sich in das Kontor des Hauses Brown und ließ den Chef

deselben um eine freundliche Unterredung bitten. Mister Brown empfing den ehemaligen Studiengenossen seines Sohnes mit nur schlecht verhehltem Mißmut. Obwohl Browns Eltern einst selbst aus Deutschland eingewandert waren, den deutschen Namen Braun bis zu ihrem Ableben geführt und der fernem Heimat das herzlichste Andenken bewahrt hatten, legte James Brown eine starke Abneigung gegen die früheren Landsleute seines Vaters an den Tag. — James hatte nach vor dem Tode der Seinen eine reiche Amerikanerin geheiratet und auf Wunsch seiner hochwütigen Gemahlin den deutschen Namen Braun mit Brown vertauscht.

Harry, der die Vorliebe für Deutschland von den Großeltern ererbte, hatte es mit aller Entschiedenheit durchgesetzt, eine deutsche Hochschule besuchen zu dürfen, wenn dies auch durchaus nicht in den Wünschen seiner Eltern gelegen hatte. Sein bedeutender Geldstolz und die reichen Mittel, welche ihm von Hause zufließen, wurden ihm mehr Hemmnis als Sporn. Statt erstem Studium sich hinzugeben, lebte er oberflächlichen Vergnügungen, weshalb beim Examen seine Kenntnisse sich als unzulänglich erwiesen.

Auch das ungünstige Ergebnis schrieb Harry mehr der Pöppigkeit und Einseitigkeit der Professoren als seiner eigenen Lässigkeit zu. — Grollend kehrte er nun der deutschen Universität den Rücken, großend kehrte er in sein Vaterland zurück, um nun in das Geschäft seines Vaters einzutreten. Auch Mister und Mistress Brown sahen in dem Mißgeschick des Sohnes eine persönliche Beleidigung, so kam es, daß sie den jungen Gast ihres Hauses gleich anfangs mit mißgünstigen Augen ansahen und die innige Freundschaft ihres Sohnes mit demselben baldmöglichst abgebrochen wünschten.

James Brown war ein großer, breitschultriger Mann, der trotz des amerikanischen Namens das deutsche Abkommen nicht verleugnete. Blond, blaunügelig und von kräftigem



Gute Augen

behält man, wenn d. Petroleum Sommer's Petroleum-Verbesserer

Preis 10 Pfg. für 5 Liter genügend, zugesetzt wird, weil man dadurch ein schönereles und um ca. 20% helleres Licht erzielt.

Infolge dieser vorzüglichen Eigenschaften wird Sommer's Petroleum-Verbesserer u. A. auch von den Kgl. Württ. Posten u. Eisenbahnen benutzt.

Zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Läden. En gros bei:

Paul Beck
Altensteig.

Altensteig.
Meine obere Wohnung
habe sofort zu vermieten.
Mhl, 7. Bad.

Deffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reutkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen u. anti-arthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigung für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Deffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Reutkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schwand, ich sah zu sehend, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch oben genannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit sechs Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm so wie ich segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung
Gräfin Putzschin-Sleissel,
Oberstlieutenants-Gattin.

Bestandteile: Innere Rinde 56, Balsambirke 56, Lindenrinde 75, Franz. Orangenblätter 50, Eryngblätter 35, Scabiosenblätter 56, Lemusblätter 75, Bismut 1.50, rotes Sandelholz 75, Bardannawurzel 44, Caruwurzel 3.50, Radio. Cariphyll. 3.50, Chinarinde 3.50, Eryngwurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Graswurzel 75, Lapathewurzel 67, Süßholzwurzel 75, Saffaparyllwurzel 35, Fenchel, röm. 3.50, weiß. Senf 3.50, Nachtschattenstengel 75.

Geschäftsbücher
bei **W. Rieker.**

Altensteig. Freiwillige Feuerwehr.

Am nächsten Sonntag den 23. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, findet in Anwesenheit des Hrn. Bezirksfeuerl.-Inspektors Schuster aus Nagold die jährliche **II. Hauptprobe** statt, wozu sämtliche Mannschaften mit voller und blanker Ausrüstung anzutreten haben.

Entschuldigungen werden nur in Krankheitsfällen oder dringenden Geschäftsverhinderungen angenommen.

Das Kommando.

Altensteig.

Wir empfehlen hiemit unser gut sortiertes und mit Neuheiten ausgestattetes Lager in:

Cylinder-Hüten, weichen und steifen Herren-Hüten, Knaben- u. Kinder-Hüten, sowie Roden-Hüten in verschiedenen Farben.

Ferner empfehlen wir zu außerordentlich billigen Preisen:

Feinere und gewöhnliche Herren- und Knaben-Kafermützen in Stoff und Blaus; hochböckige Umschlagmützen in größerer und kleinerer Form; breitböckige Tuchmützen; breitböckige Atlasmützen, gesteppt; Ballonmützen in Atlas und Stoff; Knaben- und Kinder-Plüschmützen, letztere mit schönfarbigem Samtboden.

Gebrüder Walz
Hut- und Mützen-Geschäft.



Buchdruckerei
VON

Wilh. Rieker
in
Altensteig.

Anfertigung von Druckerarbeiten aller Art in modernster Ausführung.

Lager in Formularen für den amtlichen u. Privat-Gebrauch.

Prompte Bedienung. — Billige Preise.



Gentners Wichse
in roten Dosen
erzeugt mit wenig Bürstenstrichen prachtvollen Glanz.

Man achte auf die Schutzmarke Raminseger und die Firma des Fabrikanten
Carl Gentner in Göppingen.

Altensteig—Ebhausen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Samstag den 22. Oktober ds. Jb.** in das Gasthaus zu den „3 Königen“ in Altensteig freundlichst einzuladen.

Gottfried Dietsch | **Philippine Schill**
Sohn des | Tochter des
Christian Dietsch, Berbers in | Johs. Schill, Mühlebesizers
Altensteig. | in Ebhausen.

Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

Greiner & Pfeiffer's Preis: 10 Pfg.
Die **Winter-Ausgabe** verbessert durch eine vorzügliche **Karte** zeigt im **Nu** ist soeben erschienen. jede Strecke innerhalb Württembergs und die Anschlüsse. Vorrätig, resp. zu beziehen durch

W. Rieker,
Altensteig.

Spielberg.
Da die Gemeinde Spielberg die Farren auf eigene Kosten angeschafft hat, setze ich einen **1. Jahre alten Farren** mit Zulassungsschein 2. Klasse unter jeder gewünschten Garantie dem Verkauf aus.
Farrenhalter **Hanselmann.**

Geld-Gesuch.
6000 bis 7000 Mk.
werden von einem streng soliden Geschäftsmanne und pünktlichem Zinszahler gegen vorzügliche **doppelte Bürgschaft** à 4 bis 4 1/2 % **anzunehmen gesucht.**
Anträge besördert unter W. 280 die Exped. ds. Bl.

Kalender für 1899:
Geschäftsschreibkalender
Evang. Württemb. Kalender
Kalender des evang. Volkes
Der Landmann (Bauernfreund)
Der Volksbote aus Württemberg

Lustiger Bilderkalender
Galläpfelekalender
Lahrer Hinkender Bote
bei **W. Rieker**
Altensteig.

Ratten, Mäuse
und andere Nagetiere vertilgt schnell und sicher **Freyberg's (Deluzsch)**
Delicia-Rattenkuchen.
Menschen, Haustieren u. Geflügel unschädlich. Man verlange ausdrücklich **Freyberg's Delicia-Rattenkuchen.** Dtl. 4,50, 1.— u. 1,50 Mk. in der Apotheke in Altensteig.

Altensteig.
Vorhangstoffe
die alle schon von 5 Pfg. an empfiehlt in großer Auswahl
Altensteig. **G. Strodel.**

2000 Mk.
werden sofort gegen Pfand-sicherheit **anzunehmen** gesucht.
Von wem? sagt — die Exped. ds. Bl.

Altensteig.
Gummiwäsche
Leinen-Wäsche
Papier-Wäsche
in Steh- & Legtragen, Brüsten und Manschetten empfiehlt zu billigen Preisen
C. W. Lutz.

Cravatten
für Steh- und Leg-Tragen in den neuesten Fassionen und Farben empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
der **Obige.**

Dr. med. Hopye
homöopathischer Arzt
in Görlitz. Auch brieflich.

Altensteig.
Spiegel
Photographie-Rahmen
in reicher Auswahl
bei **W. Rieker**
Buchdruckerei.

Geforbene:
Schlingen; Lang, pers. Volkmeister, Kirchheim u. L.: Adolf Hirtel, Oberamts-pflege a. D.
Obllingen: Ludwig Hüller, Kleidermacher.

Fruchtpreise.
Nagold, 13. Oktober 1898.

Alter Dinkel	7	—	6 74	6 50
Neuer Dinkel	7	20	6 65	6 —
Weizen	9	70	9 57	9 30
Kornen	—	—	8 80	—
Woggen	9	—	8 92	8 50
Haber	6	50	6 27	6 —
Rohfrucht	—	—	7 50	—
Sohnen	6	70	6 56	6 50